№ 286 Morgen-Ausgabe

Berlin

Freitag, 7. Juni 1918

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung" erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Jeden Sonntag die illustrierte Beilage „Zeitbilder". Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr. Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage, Allgemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungszuschlag 30 %. Stellengesuche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (m. Ausnahme d. Handelsteils): i. V. J. Elbau in Bln.-Tempelhof.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Der deutsche Abendbericht.

Amtliche Meldung.

Berlin, 6. Juni, abends.

An der Schlachtfront örtliche Kämpfe nordwestlich von Chateau-Thierry und an der Ardre.

Das Ende der Fochschen Manövrierarmee.

Der große Sieg des deutschen Kronprinzen zwischen Aisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden Teil der feindlichen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. Zu der bereits gemeldeten Gefangenenzahl von über 55 000 sind die schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Vermißten hinzuzurechnen. Bereits im März mußte das französische Heer infolge des Zurückweichens der Engländer beiderseits der Somme starke Teile der bereitgestellten Fochschen Manövrierarmee einsetzen, die mit in die schwere britische Niederlage hineingerissen wurden.

Als in Flandern die englische Lage erneut aufs Ernsteste bedroht war, sah sich der Entente-Generalissimus zum zweiten Male gezwungen, auch dorthin starke Hilfskräfte abzugeben. Im Verlaufe der Kämpfe an der Nordfront setzte er allein 18 französische Divisionen zur Entlastung der Engländer in Flandern ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve bereit. Die verlustreichen Kämpfe im Kemmelgebiet erhöhten dann die Blutopfer der Franzosen ganz außerordentlich.

Die Schlacht zwischen Aisne und Marne mit ihren täglichen Riesenfortschritten riß aufs neue die schon stark gelichteten Fochschen Reserven auseinander. Sie zwang General Foch zum abermaligen überhasteten Einsatz seiner Divisionen an der von der deutschen Führung gewollten Stelle. Damit sind wiederum erhebliche französische Streitkräfte gebunden, ein Umstand, der den Ententeführer der operativen Armfreiheit gänzlich beraubt. Die stolze Manövrierarmee der Entente, an die sich die kühnsten Hoffnungen und Erwartungen der Feinde knüpften, besteht als solche nicht mehr.

Von schwerwiegendster Bedeutung ist auch die Einbuße des Feindes an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Aisne und Marne. Die große Anzahl der erbeuteten Geschütze, Maschinengewehre und anderer Waffen, der Verlust des gesamten eingebauten Materials auf der ausgedehnten Kampffront, der Verlust ferner von fünf umfangreichen Pionierdepots, von Barackenlagern und 7 großen, mit allen Bedürfnissen ausgerüsteten Lazaretten, der Ausfall vieler Fabriken und Werkstätten verschiedenster Art, Eisenbahnwagen, Maschinen und Brückentrains und dergleichen, die zum größten Teil bereits deutschen Zwecken dienen, trifft die feindliche Kriegführung aufs empfindlichste. Erhöht wird die Bedeutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 3000 Quadratkilometer zum Teil fruchtbarsten Geländes mit bedeutungsvollen strategischen Punkten. Von tief einschneidender Bedeutung ist schließlich die Ausschaltung wichtigster Eisenbahnlinien für die Verschiebung der Ententestreitkräfte sowie für die Versorgung des gesamten französischen Landes und Heeres.

Fliegerbomben auf Calais und Boulogne.

Außer zahlreichen anderen Zielen wurden die wichtigen feindlichen Umschlagplätze Calais und Boulogne erfolgreich mit Bomben belegt.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Aisne-Offensive.

Für die künftige Versorgung unseres Heeres stellen die bisherigen Ergebnisse des Vorbruches zur Marne eine willkommene Stärkung dar: Um rund 55 Kilometer Raumgewinn in einer Breite, die zwischen 70 und 45 Kilometer schwankt. Das bedeutet jenseits der militärischen Bedeutung, daß der land- und forstwirtschaftlichen Ausnutzung weit über 3000 Quadratkilometer Boden zugeführt sind. Die Kampfzone am Damenwege scheidet in einer Breite von 8 bis 5 Kilometer als Brachstreifen aus; hier ist der Boden durch die Schwere und Dauer der Artillerieaufwühlung bis auf weiteres für eine geordnete Nutzung verloren und kann nur als dürftige Weide dienen. Unmittelbar jenseits des Damenweges aber bis hinunter zur Marne ist das Land weit und breit mit anerkennenswertem Eifer bestellt. Von großer Wichtigkeit sind die weit ausgedehnten Wiesenflächen, die für unsere Pferde- und Viehernährung einen ganz hervorragenden Weidegang bieten und eine reiche Heuernte verheißen. Die Felder, auf denen hauptsächlich Gerste und Hafer, dazwischen auch Weizen, stehen, sind im allgemeinen gut imstande, nur in wenigen Gemeindebezirken steht das Getreide im Halme mäßig, offenbar eine Folge später Aussaat, Bestellungsschwierigkeiten und unzureichenden Saatgutes. Für die Armeeversorgung sind die ausgedehnten Gemüsekulturen und Gärten besonders willkommen. Der Etappenverwaltung harrt in dem neueroberten Gebiete fruchtbare Arbeit.

Der U-Boot-Schrecken an der amerikanischen Küste.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

os Rotterdam, 6. Juni.

Nun die geglückten U-Bootangriffe an der amerikanischen Küste durch den amerikanischen Zensor nicht mehr zu verheimlichen sind, erfährt man, wie groß die deutschen Erfolge gewesen sind. So meldet Reuter, daß seit dem 25. Mai die Zahl der an der Nordostküste torpedierten Schiffe auf mindestens 15 Dampfer geschätzt wird, darunter die „Carolina", der größte Dampfer der Castle-Linie, der etwa 125 Meilen südwestlich von Sandy Hook versenkt wurde. Der Angriff erfolgte am Abend des 2. Juni, wo der Dampfer ein drahtloses Telegramm sandte, daß er von einem U-Boote angegriffen worden sei. Ein zweites drahtloses Telegramm meldete, daß das Schiff mit Granaten beschossen werde, und 150 Passagiere in die Boote gegangen seien. Die „Carolina" hatte etwa 250 Passagiere an Bord, worunter die Mannschaft mit 120 Köpfen sich befand. Es werden 58 Mann vermißt, von denen 16 ertrunken sind. Der Rest ist an Land gesetzt worden.

Im Zusammenhang mit den U-Boottaten kommen jetzt immer neue Berichte und neue Schiffsnamen zum Vorschein. So besagt eine Reutermeldung aus Washington, daß Marineminister Daniel zugab, daß der Schoner „Edgar" (von dem man bisher nichts gehört) in schwer beschädigtem Zustande bei Cap Delavare ankam und nach Lewis geschleppt wurde, daß auch er also das Opfer eines U-Bootes geworden sein muß. Reuter betont, daß das U-Boot auf dieses Schiff kein Torpedo abfeuerte, sondern Bomben verwandte, nachdem die Mannschaft Zeit erhalten hatte, die Schiffe zu verlassen. Die Ueberlebenden erklären, daß sie alle von demselben U-Boot angegriffen wurden, das seit dem Vorjahre bei New Jersey auf der Lauer lag.

Die U-Boot-Tätigkeit an der amerikanischen Küste kam natürlich auch in der Sitzung von Wilsons Kriegskabinett zur Sprache. Der Lebensmittelkontrolleur Hoover erklärte, daß die Versorgung der Armee in Europa mit Lebensmitteln und anderen Gebrauchsgegenständen in keiner Weise durch die U-Boote gestört werden könnte.

Natürlich tut man alles mögliche, um die Wirkung dieses neuen deutschen Erfolges abzuschwächen und die Gemüter zu beruhigen. Die „New York Times" schreibt, die Deutschen hätten keinen sicherern Weg wählen können, um die Kriegswut der Amerikaner zu beleben. Die Deutschen rechneten mit einer Panik und hofften, daß man infolge der U-Bootangriffe die amerikanische Flotte aus den europäischen Gewässern zurückberufen werde. Aber die Deutschen hätten sich verrechnet. Diese Ansicht über den Zweck der deutschen U-Bootangriffe teilt nach Reuter, angeblich auch die amerikanische Marinebehörde. Ferner sieht die amerikanische Marinebehörde (immer noch nach Reuter) in den Angriffen die schon üblich gewordene deutsche Verzweiflungstat und die Furcht vor der amerikanischen Hilfe, die den Ausschlag auf dem Schlachtfelde in Europa geben könnte.

(Siehe auch 3. Seite.)

Deutsche Flieger an der amerikanischen Küste.

Drahtmeldung.

Amsterdam, 6. Juni.

„Financial Times" meldet in ihrer amerikanischen Uebersicht, daß in Amerika Luftangriffe stattgefunden hätten.

Das Hospitalschiff „Königin Regentes" auf eine Mine gelaufen.

Die englischen Delegierten an Bord.

Haag, 6. Juni. (Korrespondenzbüro.)

Das Hospitalschiff „Königin Regentes" ist auf eine Mine gelaufen. An Bord befanden sich die englischen Delegierten, die zur Haager Konferenz für Gefangenenaustausch reisten. Soweit bekannt, waren keine verwundeten Kriegsgefangenen an Bord. Das Hospitalschiff „Gradoro" ist mit der Rettung der Ueberlebenden beschäftigt. Nach späteren Berichten sind bei dem Unglück mehrere Personen der Besatzung umgekommen. Der Unfall hat noch in Sicht der englischen Küste, ungefähr 20 Meilen von der Lemanbank, stattgefunden.

Ueberraschung.

Von

Hauptmann Erich von Salzmann,

Militärischer Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung".

Das Unwahrscheinliche ward in Hindenburgs Strategie oft genug zum Ereignis. Sie klammert sich nicht ans Schema. Sie basiert nicht durchaus auf geschichtlichen Vorgängen. Sie weicht himmelweit von dem ab, was French, Nivelle, Haig und Pétain taten. Diese wählten im strategischen Problem der Offensive gegen den Rhein immer das Nächstliegende. Gewiß ist das Nächstliegende auch das Einfachste. Es schließt aber eines, das Moment der Ueberraschung, so gut wie aus. Dem Gegner wird es leicht, solche Pläne zu durchschauen.

Wir kennen das Kampfgelände zwischen Nordsee und Schweiz aus der Erfahrung von Jahrhunderten ebenso gut, wenn nicht vielleicht sogar besser, als es die geistige Führung unserer Gegner vermag. Wir haben unseren Gegner in drei Jahren Abwehrschlacht immer auf genau den Punkten erwartet, auf denen er aus der geographischen Geländegestaltung heraus, dem historischen Schema folgend, angreifen mußte; an der Sommefront, im Artois, am Damenweg und in Flandern. Die Entente wählte stets Gewalt. Auch Wilson hat sich noch nicht zu der Erkenntnis durchgerungen, daß Gewalt allein niemals entscheidet. Ueberraschung ist heute die Grundlage der Möglichkeit eines militärischen Erfolges. Darum mußte von uns aus, um mit Ueberraschung zu wirken, zum Unwahrscheinlichen gegriffen werden. Ein Vorgehen durch das Hindenburg-Rückzugsgelände mit seinen rasierten Dörfern, seinen gesprengten Brücken und Straßen, seinen verstopften Brunnen, erschien ebenso unmöglich wie ein Durchbruch durch das versumpfte Gebiet der Lys und eine Erstürmung des Kemmel. Die Eroberung des Damenweges ist das dritte Beispiel. Dieser feste, burgähnliche Bergrücken galt an sich schon als uneinnehmbar. Er hatte zwei gewaltige Flankenstützpunkte, Reims und Soissons. Beide sind Kopfpunkte erstklassig ausgebauter Bahnsysteme, die der französischen Führung auf der Basis ihrer ausgezeichneten Bewegungstechnik, ferner gestützt durch das eben so reich ausgebaute Straßennetz, einen Gegenzug in größter Schnelligkeit ermöglichten. Schnelligkeit aber ist der Widerpart der Ueberraschung. Die erstere hebt die letztere fast auf. Und doch gelang es. Es gelang, weil es unseren Gegnern unmöglich erschien, daß man gerade dieses Wagnis unternehmen würde.

Im Versailler Ermutigungsbulletin des großen Kriegsrates steht unter anderem zu lesen, daß den Deutschen der Schlag dank dem zur Verfügung stehenden besseren Bahnsystem gelang. Ein Blick auf die Karte beweist, daß diese Behauptung ein barer Unsinn ist. Parallel zum Damenweg geht auf französischer Seite die viergleisige Marnetal-Bahn, läuft die Marne als Träger von Schleppzügen. Von der Marnetal-Bahn gehen Hauptbahnen nach Reims und Soissons. Letzteres ist selbständig nach Südwesten und Westen zu durch ein ganz außerordentlich reich ausgebautes Bahnsystem mit der Gegend von Paris, Senlis, Beauvais (über Compiègne) verbunden. Die Gegend von Soissons steht also mit dem Rückhaltszentrum Frankreichs, in dem alle Reserven konzentriert sind, in unmittelbarer Verbindung. Nirgendwo gibt es wohl ein so dichtes Straßensystem als gerade in dem Dreieck zwischen Reims, Paris und Beauvais.

Nun das deutsche Gegenstück! Alle großen Bahnen aus dem Maastal aus Nordosten her führen auf den einzigen Ort Laon zu, von dem aus der sehr schwierige Uebergang durch den Weststeilabfall des Damenweges und über den seit vier Jahren versumpften Aisnegrund auf Soissons zu gefunden werden muß. Quer durch den Damenweg selbst gibt es überhaupt keine große Verbindung, weder Eisenbahn noch Straße, von militärischem Wert. Die nächste große Bahn, die als Zubringer einer deutschen Offensive in dieser Gegend von Bedeutung sein könnte, führt von Mézières über Réthel nach Reims. Da Reims in französischem Besitz ist, fällt diese Bahn glatt fort. Daraus mag die ungeheure Schwierigkeit der Aufgabe erkannt werden, das Gelände zwischen Damenweg-Front und Marne wegzunehmen. Den Franzosen hat die Lösung dieser Aufgabe als unmöglich vorgeschwebt. Darum haben sie dort keinen Angriff erwartet. So konnte Hindenburg wiederum das Moment der Ueberraschung in vollem Maße glücken.

Wie ist nun die allgemeine Lage? Paris und London erwarten den Gegenzug Fochs. Eine französisch-englische Gegenoffensive aus dem Frontteil zwischen der Schweizer Grenze und Verdun erscheint heute deshalb unwahrscheinlich, weil Foch vollauf damit beschäftigt ist, mit den verfügbaren Reserven die gerissenen Löcher notdürftig zu stopfen. Was auf diesem Frontteil im Schutze des bekannten Festungs-Fünfecks stand, ist wohl nach Nordwesten zu in Marsch gesetzt. Der große Vorposten Verdun erscheint durch das Stillegen der Maaslinie, Eisenbahn sowohl wie Strom, als Offensivbasis zurzeit ausgeschaltet. Aehnlich ergeht es Reims.